

pəɪɹ Zɔrn

uɔɔz frɪed

Zɔrn pəɪɹ

frɪed uɔɔz

pəɪɹ Zɔrn

(UA)

uɔɔz frɪed

Zɔrn pəɪɹ

frɪed uɔɔz



Zornfried (UA)

Uraufführung von Philipp Krebs
nach dem Roman von Jörg-Uwe Albig

Komposition **Philipp Krebs**
Libretto **Jörg-Uwe Albig**

Musikalische Leitung **Viktor Jugović**
Regie **Kerstin Steeb**
Bühne **Jade J. Boeckh**
Kostüme **Hanne Lenze-Lauch**
Video **Rosa Wernecke**
Licht **Holger Tschersich, Jade J. Boeckh**
Dramaturgie **Felix Linsmeier, Kornelius Paede**

Jan Brock **Aljoscha Langel**²
Jenny Zerwien **Annabelle Kern**
Wilhelmine Freifrau von Schierling **Maren Engelhardt**
Matzek **Johannes Strauß**
Storm Linné **Filippo Bettoschi**
Cam-Operator **Noah Krüger**¹, **Till Krüger**¹, **David von der Stein**¹

Staatsorchester Kassel
Gitarre **Thilo Ruck**¹
Synthesizer **Felix Nagl**¹

Statisterie des Staatstheater Kassel
Omas gegen Rechts Kassel

Zornfried (UA) ist ein Kompositionsauftrag des Staatstheaters Kassel,
finanziert durch die

 ernst von siemens
musikstiftung

¹ als Gast ² Ensemble Schauspiel

Biografien und tagesaktuelle Besetzungen finden Sie unter
www.staatstheater-kassel.de sowie hinter diesem QR-Code:



Künstlerische Produktionsleitung und Casting **Ann-Kathrin Franke**
Studienleitung **Peter Schedding**
Musikalische Assistenz **Anne-Louise Bourion**
Musikalische Einstudierung **Giulia Glennon, Felix Barsky, Donato Deliano, Lorenzo Di Stefano**
Regieassistenz und Abendspielleitung **Moritz Warnecke**
Bühnenbildassistenz **Julien Bringard**¹
Kostümassistenz **Zhujun Jiang**¹
Regiehospitantz **Lennart Lesemann**
Inspizienz **Heiko Schmelz**
Soufflage **Ingrid Frøseth**
Leitung Statisterie **Carlotta Rogge**
Theaterpädagogische Vermittlung **Carolina Löwenstein**
Übertitel **Tabea Zimmermann**
BFD Musiktheater **Patricia Isabel Müller**

Technische Direktion **Mario Schomberg** Technische Leitung **Andreas Lang** Technische Leitung INTERIM **Dominique Lorenz** Leitung Beleuchtung **Brigitta Hüttmann** Leitung Ton **Karl-Walter Heyer** Ton **Sven Krause, Salomé Rodriguez Cabaleiro, Paul Schindel, Tom Sydney Timmermann** Video **Vayu Ittner, Daniel Richter** Leitung Requisite **Anne Schulz** Requisite **Jens Römer, Armin Wertz** Leitung Werkstätten **Harald Gunkel** Leitung Schreinerei **Burkhard Lange** Leitung Schlosserei **Stefan Brock** Leitung Malsaal **Fatma Aksöz** Leitung Dekoration **Katrin Rudolph** Vorarbeiter Transport **Dennis Beumler** Teamleiterin Bau- und Liegenschaftsmanagement **Jessica Lentze** Leitung Maske **Charles Juchler** Maske **Cathrina Gruß, Yvonne Kirsch, Monika Köhler, Anja Schweinehagen, Laura Stein, Joanna Uhlenwinkel** Leitung Kostümabteilung **Magali Gerberon** Ankleider:innen **Andrea Daube, Annika Marawski, Carola Meise, Susanne Schaaf-Hanisch, Jutta Walther** Gewandmeisterin Damen **Franziska Hesse, Katharina Lorenz** Herrenschneidermeister und Leiter der Herrenschneiderwerkstatt **Michael Lehmann** Modistinnen, **Carmen Köhler, Irina Stumpf** Schuhmachermeisterin **Evelyn Allmeroth** Orchesterwarte **Muharem Drekovic, Serghei Ivanov, Gülüstan Şahin, Mario Waurich** Orchestermanager **Tobias Geismann**

Premiere: 18. Apr 2026 → Staatstheater Kassel, INTERIM
Dauer: ca. 2 Stunden, keine Pause

Handlung

Der Reporter Jan Brock stößt bei einer Recherche auf Burg Zornfried. Hier haust der Dichter Storm Linné, der rechtsextreme Verse schmiedet. Brocks vielbeachteter Verriss dieser völkischen Lyrik beschafft ihm eine Einladung durch Burgherrin Wilhelmine Freifrau von Schierling und er wittert mit seiner Homestory bei den kuriosen rechten Intellektuellen den nächsten Coup. Schierling und ihr Sekretär Matzek führen Brock durch die Säle und servieren neben ideologischen Erörterungen auch feines Gemüse aus dem Hofgarten. Hilfe im Haushalt sind Schierlings viele Töchter, die mit Matzeks Wehrsportgruppe die Burg bevölkern. Brock hofft aber vor allem auf eine Begegnung mit Linné. Schierling führt ihn durch den beeindruckenden deutschen Wald und erklärt die biologische Hierarchie. Abends kommen bei der feierlichen Tafelrunde auch Vertreter:innen der lokalen Bürgerlichkeit zur Burggesellschaft. Sie erfahren gemeinsam Linnés Lyrik, wobei der Dichter zum Höhepunkt persönlich auftritt.



Am nächsten Morgen wird Brock nicht in die Burg gelassen, stattdessen bekommt er einen Lyrikband, während die Bewohner:innen ihrem Alltag nachgehen. Plötzlich taucht Schierling mit der Journalistin Jenny Zerwien auf, die nun ebenfalls an einer Reportage arbeitet. Beim nächsten Essen tauschen sie und Brock sich aus und erkennen ihre Konkurrenz. Während Zerwien durch den Wald geführt wird, beobachtet Brock Linné beim Dichten. Auf dem Rückweg wird Brock von Matzeks Kompanie aufgehalten: eine Passkontrolle, eine Übung, Recht und Ordnung. Die nächste Tafelrunde wird jäh durch linke Demonstrierende vor dem Fenster gestört. Im Schutz der Burg erfreuen sich die Versammelten mit Häppchen und Drinks am Spektakel. Zerwien wird von Matzek auf ein Gästezimmer geführt.

Am dritten Tag nimmt Matzek Brock mit zum Manöver, plötzlich stürmt Zerwien wütend ab und wirft dem Sekretär einen Übergriff vor. Nach dem Exerzieren begegnet Brock Linné, der beim Dichten geschwächt seinem asketischen Fasten erliegt.

Neue Deutsche Kunstmusik

Dramaturg Felix Linsmeier im Gespräch mit Komponist Philipp Krebs

Philipp, worauf soll man hören, wenn man in *Zornfried* sitzt?

Es ist weniger ein worauf, als ein wie, also eine Erwartungshaltung in der Wahrnehmung: Man geht in die Oper, da gibt es große Orchesterklänge und es wird gesungen. Nur: Wer singt, wann und warum? Das öffnet viel eher den Zugang zum Stoff als die total banalen Leitmotive oder versteckten Wagnerzitate im Stück.

Hier kommt einem bestimmt auch die Form entgegen, in zwei Schleifen von *Ankunft-Mittagessen-Wald-Tafelrunde* dringt Brock immer tiefer ein, wir können Entwicklungen direkt wahrnehmen. Wie klingt eine Naziwelt?

Bevor es an die Arbeit am Libretto ging, habe ich erst einmal die Linné-Gedichte, die Jörg vor jedes Kapitel stellt, vertont. Als „neue deutsche Kunstmusik“ sozusagen, die fiktiv die Lücke schließt zwischen Rechtsrock und Neofolk-Liedermachern, denn es gibt bis jetzt eigentlich keine rechte zeitgenössische Kunstmusik. Das orientiert sich natürlich einerseits an der deutschen Operntradition, wie sie die Nazis pflegten, andererseits auch an modernistischen Techniken, so wie sich Faschisten auch Messiaenskalen aneignen würden, die ideologisch total gegensätzlich stehen. Ein bisschen

wie die generative AI in rechter Propaganda, die aus Bestehendem eine andere Wirklichkeit behauptet (und hier nicht in der Komposition, aber in der Videoebene so vorkommt). Faschistische Architektur war ein weiterer Bezugspunkt: Formprinzipien, monumentale Blöcke, messerscharfe Kanten, wie wir sie auch im Bühnenbild sehen. Musik fürs AfD-Kulturprogramm.

Also hast du zuerst in der Rolle einer völkischen Genieästhetik Material geschaffen, das du dann aus eigener Autorenrolle wieder bearbeitet hast?

Sozusagen, aber so eine klare Zweiteilung gibt es nicht. Die „Urform“ erscheint am meisten in den Arien des Linné. Reine Akkorde, streng nebeneinander gesetzt, werden dann ‚gestört‘ durch Ebenen wie Instrumentation, Wiederholungsschleifen, mikrotonale Verzerrungen, das aufgeblasene Pathos entlarvt sich selbst in seiner Künstlichkeit. Es gibt da trotzdem kein Regelwerk, vieles entsteht eher aus dem Moment. Ich beziehe auch nicht Stellung zum Stoff oder den Figuren, sondern mache erst mal Angebote, die in der Inszenierung gedeutet werden. So sind auch keine Regieanweisungen in den Noten, dafür aber viele Leerstellen und Zwischenmusiken.

Zum traditionellen Orchester kommen als „Fremdkörper“ Synthesizer und E-Gitarre, ist das der Widerstand im romantischen Klang?

Immer wieder spielt der Synthesizer strahlende Streicherklänge und ist an die Streicher gekoppelt, dabei aber einen Viertelton höher gestimmt. Die Gitarre hingegen bekommt eher lange, sphärische Töne, die dazwischen wabern. So sind beide als Bestandteil des Orchesters mitgedacht und nicht dagegen. Sie haben aber auch viele improvisierte Passagen allein, die eher wie Schauspielmusik funktionieren und elastisch auf das Bühnengeschehen reagieren können.

Ich mag auch die Momente der Bühnenmusik, wenn burgtypisch Fanfaren gespielt werden, zur elitären Tafelrunde ein Streichquartett auftritt und die Gitarre plötzlich esoterisch-hohlen Neofolk schrammelt. Aber bei all der Ironie: Hast du dann „schlechte“ Musik geschrieben?

Na hoffentlich nicht! Zum Beispiel die beiden Waldszenen, das „deutsche Disneyland“ hat mir da besonders viel Spaß gemacht. In dem Kitsch und Camp steckt viel Aufrichtigkeit, auch meine Begeisterung für Entwicklungen der Filmmusik und Sounddesign. Die Verlockungen, die Faszination, der Schauer sollen das Publikum genauso einfangen wie Brock. Ein weiterer Lieblingsmoment

ist die Demo, weil sich dort alle Momente des Stücks bündeln: Die Gedichte, der Sprechtheateranteil, das sichtbare Orchester, Elektronik, Verräumlichung, selbst das (Adventure-)Publikum wird hörbar! Trotzdem kämpft das Stück gegen die eigenen Tendenzen, die Musik drängt auf Entladung und bleibt doch immer wieder stecken, die Tempoangaben sind meistens langsamer, als man sie gerne hätte. Bei Matzek militärisch diszipliniert, bei Linné komplett aus der Zeit gefallen.

Ist *Zornfried* nun „Musiktheater“ oder eine echte Oper?

„Oper“ ist gut, weil das ein Versprechen aufmacht. Wie ich eingangs meinte: die Erwartungshaltung für das Überhöhte und Überdramatische. So habe ich gar nicht die ganze Gattung rebellisch auf den Kopf gestellt, sondern die ganze Tradition und ihre Assoziationen hergenommen und mit Humor ein paar Stellschrauben verdreht. Gleichzeitig war der ganze Prozess ein einzigartig kollaborativer: Ich habe nicht einfach still aus dem Roman eine Oper komponiert und abgegeben, sondern wir konzipierten mit allen Beteiligten, natürlich Jörg, Regie, Bühne, Video, Kostüme und Dramaturgie, zusammen – so kamen überhaupt erst viele Impulse, wie wir die Vorlage für die Gegenwart und speziell für diesen Raum weiterentwickeln.



„Noch vor wenigen Wochen kannte Sie niemand in Deutschland. Jetzt stehen die Medien Schlange.“ (Jenny Zerwien, Szene 8)

von Jörg-Uwe Albig

Das Hotel „Kaiserhof“, im Oktober 1875 eröffnet, war das erste Luxushotel in Berlin. Es stand am Wilhelmplatz 3–5 schräg gegenüber der Reichskanzlei im damaligen Berliner Regierungsviertel. Die Betreiber hatten ein Herz für Rechtsnationale: In den 1920er Jahren hing hier statt der schwarz-rot-goldenen Flagge grundsätzlich Schwarz-Weiß-Rot von der Fassade.

1931 traf sich im „Kaiserhof“ eine Reihe deutscher Großindustrieller mit Hitler in dessen Suite. 1932 wohnte Hitler dann permanent in dem Hotel. Das obere Stockwerk des Hotels wurde zur provisorischen Parteizentrale der NSDAP. Von dort aus konzipierte und koordinierte der „Führer“ den Wahlkampf.

In seinem Tagebuch *Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei* (das keineswegs privat war, sondern bis 1943 in 41 Auflagen veröffentlicht wurde) hat der spätere Nazi-Propagandaminister Joseph Goebbels diesen Wahlkampf protokolliert. Er feiert darin nicht nur die „Kampfzeit“, die Monate vom Januar 1932 bis zum Mai 1933, in denen seine NSDAP die Macht in Deutschland erobert. Er macht auch deutlich, wie schon 1932 die Zahnräder

der Aufmerksamkeits-Ökonomie ineinandergreifen: „Der Kaiserhof ist wieder einmal das Zentrum der ganzen politischen Neugierde und Sensation“, jubelt Goebbels am 6. Januar. Die „Presse-Reptile“, die der gescheiterte Journalist so verachtet, setzen ungewollt seine Propagandamaschine in Gang.

„Neugierde und Sensation“ – schon damals sind es die Affekte der Mediengesellschaft, die den Aufstieg der NSDAP befördern. Die Journalisten, die angetreten sind, die Rechtsradikalen zu entlarven, geben ihnen den letzten Schub. Und liefern ihnen zugleich jenen „Kampf als inneres Erlebnis“, den schon 1922 ein Essay des rechtsnationalistischen Autors Ernst Jünger feiert (*Leben heißt töten*) – den Kampf, der für rechte Akteure längst Selbstzweck geworden ist. Die NSDAP, schreibt Goebbels in sein Tagebuch, ist „eine Organisation, die auf Kampf vorbereitet und zum Kampfe erzogen ist“: Sie „will und sucht den Kampf“.

Gerade kritische Berichte legt Goebbels deshalb als Schwäche aus: „Die Juden-Journaille zittert heimlich vor Angst.“ Auch die hilflosen Versuche staatlicher Stellen, die Nazis administrativ zu stoppen, befriedigen nicht nur deren Sehnsucht, „gefährlich zu leben“, wie Goebbels es ausdrückt. Sie zahlen

auch auf das Konto seiner Propaganda ein. Als die Berliner Polizei am 8. Januar 1932 eine NSDAP-Versammlung im Sportpalast auflöst, notiert er in sein Tagebuch: „Uns kann das nur recht sein.“

Das Verbot, berichtet Goebbels elf Tage später, führe der Partei sogar neue Mitglieder zu: „Ein bekannter Oberst aus dem Weltkrieg“ etwa, ein „fabelhafter Haudegen“, trage sich nach langem Zögern jetzt endlich mit Beitrittsplänen: „Die Sportpalast-Versammlung mit der schreienden Ungerechtigkeit gegen uns hat ihn umgeworfen. Das ist gut so. Der Alexanderplatz [damals Sitz des Polizeipräsidiiums, JUA] wirbt für uns.“

Wie im asiatischen Kampfsport hoffen die Nazis, die Angriffsenergien des Gegners für die eigenen Griffe zu nutzen: „Der Berliner Polizeipräsident Grzesinski hat in einer Rede in Leipzig die Forderung gestellt, man müsse den Führer mit der Hundepeitsche aus Deutschland jagen“, höhnt Goebbels am 10. Februar. „Wir werden dieses Wort in die Massen hineinschleudern. Das soll diesem feigen Bonzen unvergessen bleiben. Monatelang wird es ihm in die Ohren hineingeschrien werden, und dann wollen wir sehen, wer mit der Hundepeitsche aus Deutschland gejagt wird: der Führer oder Grzesinski!“

Am 11. Februar konstatiert er hoffnungsvoll: „Jetzt ergehen Redeverbote über Redeverbote. Der Regierungsmarxismus tobt sich ein letztes Mal aus. Wenn wir die Nerven behalten, dann haben wir den Sieg so gut wie sicher in der Tasche.“

Am 4. April macht er sich wieder über den SPD-Polizeipräsidenten lustig: „Grzesinski hat die SA-Räume in der Hedemannstraße schließen lassen. Wie dumm die Marxisten sind! Alles, was sie in dieser Woche noch gegen uns unternehmen, das schlägt absolut für uns aus.“ Und am 14. April: „Verbote können nur schwache Parteien vernichten. Starke Bewegungen werden dadurch in ihrer Kraft gefestigt.“

„Ein toller Tag!“ jubelt er am 12. Mai und beschreibt „beispiellose Szenen“ aus dem Reichstag: „Der Jude Weiß dringt mit seiner Polizei ins Plenum“ und „verhaftet Leute aus unserer Fraktion heraus“. Sein Fazit: „Wir können darüber nur frohlocken. Je mehr der Parlamentarismus sich selbst kompromittiert, um so weniger besteht für uns die Notwendigkeit, das unsererseits zu besorgen.“ Am Abend „schildere ich dem Führer die ganze Situation. Er ist außerordentlich zufrieden.“

Es wirkt fast so, als wäre die

einzig Waffe, die den Nazis jetzt noch gefährlich werden kann, die Ignoranz. So hält der 14. Juni 1932 für Goebbels eine schwere Enttäuschung bereit: „Abends gehe ich mit 40, 50 SA-Führern, die in voller Uniform trotz Verbot aufkreuzen, in ein großes Café am Potsdamer Platz, um zu provozieren. Wir haben nur den einen sehnlichen Wunsch, dass die Polizei uns verhaftet.“

Der Wunsch bleibt unerfüllt. „Leider tut uns der Alexanderplatz, der uns doch sonst so manchen Dienst erwies, diesen Gefallen nicht. Ganz langsam spazieren wir um Mitternacht über Potsdamer Platz und Potsdamer Straße. Aber kein Aas rührt sich.“

Trotzdem wird die NSDAP bei den Wahlen am 31. Juli 1932 stärkste Partei im Reichstag. Am 30. Januar 1933 ernennt Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Der „Kaiserhof“ wird im November 1943 bei einem Luftangriff der Royal Air Force von mehreren Fliegerbomben getroffen und schwer beschädigt. Die Ruine wird später abgerissen.

Auf dem Grundstück errichtet Nordkorea 1974 seine DDR-Botschaft. Sie bleibt auch nach der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland 2001 in Betrieb.





Schöne Vorstellung!

Haben Sie Fragen, Anregungen oder Kritik? Schreiben Sie uns an:
musiktheater@staatstheater-kassel.de

Aufführungsrechte

Zornfried, Klett-Cotta, Stuttgart, 2019; Aufführungsrechte vermittelt durch schaefersphilippen™, Theater und Medien GbR, Köln.

Textnachweise

„Noch vor wenigen Wochen kannte Sie niemand in Deutschland. Jetzt stehen die Medien Schlange.“ (*Jenny Zerwien, Szene 8*) ist ein Beitrag von Jörg-Uwe Albig.

Handlung und *Neue Deutsche Kunstmusik* sind Originalbeiträge für dieses Programmheft von Felix Linsmeier.

Bildnachweise

S. 1: Statisterie des Staatstheaters

S. 4/5: Maren Engelhardt

S. 8/9: Filippo Bettoschi, Aljoscha Langel

S. 12: Aljoscha Langel

S. 13 oben: Statisterie des Staatstheaters

S. 13 unten: Maren Engelhardt

S. 14 oben: Johannes Strauß, Statisterie des Staatstheaters

S. 14 unten: Filippo Bettoschi

S. 15: Annabelle Kern

Catering

Grischäfer's Theater Catering GmbH

Wir danken Hessen Kassel Heritage für die Drehgenehmigung an der Löwenburg.



Kassel



Die Produktion *Zornfried* (UA) wird durch die Fördergesellschaft Staatstheater Kassel e. V. unterstützt.
Wir danken belverde floristik & ambiente für die Premierenblumen.

Impressum

Fotos: Sylwester Pawliczek, 9. Apr 2026 | Herausgeber: Staatstheater Kassel | Intendant: Florian Lutz |
Geschäftsführender Direktor: Stefan Votel | Spielzeit 2025/26 | Redaktion: Felix Linsmeier, Kornelius Paede |
Gestaltung: Georg Reinhardt | Auflage: 1000 Stück | Druck: Boxan Kassel | Änderungen vorbehalten.

STAATSTHEATER KASSEL

    staatstheaterkassel
www.staatstheater-kassel.de